

„Das Ergebnis war das Maximum“

Mandat gilt für alle Länder

Hans Joachim Schellnhuber ist Leiter des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung und Berater der Bundesregierung in Klimafragen.

SZ: *Hat die Bali-Konferenz der Welt etwas gebracht?*

Schellnhuber: Das war aus deutscher und europäischer Sicht das Maximum, was die Konferenz rausholen konnte. Und es ist besser, als es zunächst zu sein scheint. Drei Punkte sind daran besonders wichtig: Die Verhandlungen finden unter dem Dach der Vereinten Nationen statt. Das Mandat gilt für alle Staaten, und alle können sich in die Bemühungen, das Klima zu schützen, einbringen.

SZ: *Müssen sich auch alle einbringen?*

Schellnhuber: Der Auftrag ist fein differenziert. Für die Industrieländer geht es um „commitments“, also bindende Verpflichtungen, für die Schwellen- und Entwicklungsländer um „actions“, also Handlungen. Die Zeit bis 2020, für die das neue Abkommen gelten soll, ist für sie eine Art Trainingsphase.

SZ: *Wer sagt jetzt, wo es langgeht?*

Schellnhuber: Es ist die Wissenschaft, ganz anders als in Kyoto. Die wissenschaftlichen Ergebnisse sind als Grundlage vollkommen anerkannt, das Mandat verweist am Anfang und am Schluss auf den jüngsten Bericht des Weltklimarates IPCC. Es gab in Bali nirgendwo Skeptiker-Gemunkel, das die Realität des Klimawandels leugnet. Auch nicht in den

Fluren. Allen ist klar, dass wir seit Kyoto zehn Jahre verschlafen haben.

SZ: *Aber konkrete Ziele gibt das Mandat trotzdem nicht vor.*

Schellnhuber: Es enthält eine Einengung des Zielsektors, das ist der dritte Punkt. Der Text verweist in einer Fußnote auf drei konkrete Textstellen im IPCC-Bericht, die Zahlen enthalten. Demnach sollen die Industriestaaten bis 2020 ihre Emissionen um 25 bis 40 Prozent reduzieren, die Welt bis 2050 um deutlich mehr als 50 Prozent.

SZ: *Die drei Textstellen sind zum Teil widersprüchlich. Sie nennen sechs Szenarien, die entweder radikale Eingriffe erfordern oder fast gar keine. Da kann sich doch jeder raussuchen, was ihm passt.*

Schellnhuber: Ja, das ist ein Menü zum Auswählen. Aber es gibt noch ein Zusatzdokument für die Kyoto-Vertragsstaaten. Es enthält die konkreten Zahlen und gibt als Ziel eine möglichst geringe Temperatur-Erhöhung vor. Das ist ein echter Fortschritt und entspricht ziemlich genau den deutschen Vorstellungen.

SZ: *Wieso soll das helfen? Die USA sind kein Kyoto-Vertragsstaat.*

Schellnhuber: Es hilft, weil das Zusatzdokument eine Formulierung enthält, die von Nicht-Vertragsstaaten „vergleichbare Handlungen“ fordert. Und die USA haben dem zugestimmt. Das Dokument wurde in parallelen Verhandlungen zum Bali-Mandat verabschiedet, die USA haben da nicht blockiert. Die Bali-Beschlüsse enthalten also kleine diplomatische Bomben.

SZ: *Das Ziel, Treibhausgase bis 2020 um 25 bis 40 Prozent zu reduzieren, wird auch für andere nicht einfach. Deutschland hat zurzeit 18 Prozent Reduktion seit 1990 erreicht – der wichtigste Beitrag war das Ende der DDR-Industrie.*

Schellnhuber: Wenn wir konsequent auf technologische Innovation setzen, werden wir sehen, dass wir mehr als gedacht schaffen. Die Ausgaben für die Energieforschung sind in der Vergangenheit um 40 Prozent gesunken. Das muss sich ändern.

SZ: *Kann es die Welt schaffen, die Erwärmung auf zwei Grad zu begrenzen?*

Schellnhuber: Zwei Grad, das ist wahrscheinlich das Beste, was wir überhaupt noch erreichen können. Das kann nur gelingen, wenn die Welt den jetzt beschriebenen Pfad genau einhält, und das erscheint im Augenblick sehr, sehr schwer. Wir müssen uns damit arrangieren, dass die einzelnen Nationen unterschiedlichen Pfaden folgen werden.

Interview: Christopher Schrader